

Macht mit den Adventstürchen die Tore zu euren Herzen auf und die rechten Türen zu!

Zu jener Zeit, in meiner Kindheit - ohne Mediatheken und Streamingdienste - lag ich auf der Lauer, wenn auf irgendeinem Sender Tierfilme von Bernhard Grzimek ausgestrahlt wurden. Während meine Mitschüler¹ für irgendwelche Pop- und Schlagersternchen schwärmten oder Sticker und Bildchen von Top-Fußballern sammelten, träumte ich davon, ein Teilchen der Welt- und Tierrettung zu werden. Zu Weihnachten bekam ich meist meine gewünschte dazu passende Literatur und bald kannte ich Namen und Lebensweisen von Tierarten, von denen viele Menschen noch nicht einmal ahnten, dass sie existieren. In Tierkartenspielen, in Tier-Quizen oder Tier-Spielen konnte mir so schnell keiner aus meinem Umfeld das Wasser reichen.

Doch warum schreibe ich das? Mit dem Älter- und Erwachsenwerden beschäftigten mich nicht mehr nur die Tiere, zunehmend interessierten mich die Personen hinter den Filmen und Büchern und damit geriet Professor Grzimek selbst in meinen Fokus.

Und mein Glorienschein, denn ich um den Tierschützer gehüllt hatte zerplatzte wie eine Seifenblase. Der Mann war Mitglied der SA und ein Nazi.

Was das zu bedeuten hatte, wusste ich, seit ich den Ausführungen meines Opas und Vaters geistig folgen konnte. Beide waren im Krieg und in Kriegsgefangenschaft. Wir waren eine politische Familie und ich lauschte entsetzt den Erzählungen. Meine Mutter berichtete vom harten Leben ohne Männer in den Kriegszeiten, wie sie vor Angst in die Keller sprangen, wie schwer sie arbeiten mussten, besonders auf dem Land und wie überall Mangel und Panik herrschten.

Lange Zeit dachte ich noch, wie gut, dass dies alles vorbei ist. Nun sehen die Menschen ja, wie unsinnig und gefährlich radikales Gedankengut sein kann. Bestimmt machen sie das nicht noch einmal. Ich wurde bald eines anderen belehrt.

Ein paar Kilometer von meinem Heimatort entfernt, in einer unscheinbaren Kleinstadt, trafen sich Jahr für Jahr übriggebliebene Nazifunktionäre. Seit einiger Zeit sind sie in einen anderen Ort umgezogen. Die Einwohner der Kleinstadt hatten große Mühe, sie loszuwerden. Und - ich gehe davon aus, dass sich die Nazis nicht nur bei Kaffee und Kuchen zu einem Pläuschen trafen, um über die guten alten Kriegszeiten zu plaudern. Schon damals war mir klar, was das bedeuten konnte. Äußerte ich meine Bedenken, wurde ich belächelt. Meine Warnungen wurden mit einem Kopfschütteln beiseite gewischt, falls man mir überhaupt zuhörte.

Jahre später kam es zu Flüchtlingsströmen aus Afrika. Menschen entflohen Krieg und Mord in ihren Ländern. Schwarze Menschen, die in unserem weißen christlichen Deutschland von vielen Menschen nicht erwünscht waren.

Wir, zur Hälfte weiße und zur Hälfte coloured People gründeten eine Percussionband, die wir „Harambee²“ nannten, was wir mit „Gemeinsam sind wir stark“ übersetzten. Meine Schwester half bei den Asylanträgen oder Behördengängen - längst nicht mehr nur bei den Bandmitgliedern und wir wurden mit der deutschen Asylpolitik in Deutschland konfrontiert. Leider nicht nur damit – Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in den Köpfen vieler Mitmenschen hatte das Kriegsende ungebrochen überlebt und trieben längst neue Wurzeln. Das begann bei einigen Verwandten und Freunden und endete bei den Staatsorganen.

Deshalb - die Freude hielt nicht lange.

¹Zur Vereinfachung schreibe ich im generischen Maskulinum, alle Diversitäten mögen sich gedanklich involviert fühlen.

²Harambee bedeutet auf Swahili etwa so viel wie: „Lasst uns alle zusammen an einem Strick ziehen!“. Es war Kenias erster Präsident Jomo Kenyatta, der unter diesem Motto eine noch heute wichtige gesellschaftliche Selbsthilfebewegung ins Leben gerufen hat.(Wikipedia)

Wir mussten erleben, wie Menschen nachts aus ihren Wohnungen verschwanden. Man berichtete uns, wie sie zum Teil gewaltsam aus den Betten gezerrt wurden. Ich möchte nicht zu sehr ins Detail gehen, aber mein Vertrauen in Polizei und Rechtsstaat ist damals reichlich ins Wanken geraten. Manche von ihnen wurden in den sicheren Tod geschickt. Sie sind nach ihrer Ankunft in Afrika abgefangen worden und für immer verschwunden.

In diesem Zusammenhang staune ich immer wieder, wie sehr in den westlichen Ländern auf die westlichen Werte gepocht werden. Wo waren hier diese Werte? Wo war die Empathie? Wo sind sie heute, wenn Menschen im Mittelmeer ertrinken? Wenn auf Schlauchboote geschossen wird? Wo – wenn sie dorthin geschickt werden, wo Folter und Vergewaltigung herrschen?

Gerne möchte ich euch, über zwei solcher Schicksale berichten. Solche, die in letzter Sekunde diesem Schicksal noch entkamen.

1. Nennen wir ihn hier Wutum:

Wutum war in seiner Heimat Student. Zusammen mit Kommilitonen hatte er sich gegen das autoritäres Regime Kongos gestellt. Es herrschte blutiger Krieg im eigenen Land. Eine gefährliche Zeit, um in Kinshasa seine Meinung zu äußern und die Macht in Frage zu stellen. Wutum konnte die Folgen hautnah miterleben. Die Regierungstruppen stürmten die Universität, die Studenten wurden verfolgt. Einige konnten fliehen, andere nicht. Wutum saß in einem Gebüsch versteckt, als die Miliz seinen Freund erwischte. Er musste mit ansehen, wie sie den Freund mit Schwung ins Wasser schmissen, lebend, zwischen geöffnete Krokodilmäuler. Wutum gelang die Flucht nach Deutschland und er landete schlussendlich in unserer Band. Doch der Friede warte nur kurz. Auch er bekam sehr schnell den Abschiebungsbescheid. Wir alle wussten, das ist der sichere Tod. Ich begann mich zu fragen, was für Menschen dort in den Ämtern saßen. Mit welchen Kriterien entschieden sie? Wo blieben die Menschenrechte und die Humanität?

Wir schalteten einen Anwalt ein. Wutum wurde trotzdem in ein Flugzeug zurück nach Kinshasa gesetzt. Nur dem mutigen Einsatz eines Freundes gelang es in letzter Sekunde, Wutum eine Nachricht des Anwalts zukommen zu lassen: Er sollte dem Flugzeugpersonal mitteilen, dass er in Lebensgefahr sei, deshalb Asyl beantragt habe und gegen seinen Willen in das Flugzeug gesetzt worden sei. Der Pilot landete in der Schweiz und ließ Wutan von Board. Heute lebt Wutan gesund in Europa und arbeitet in einem Krankenhaus. Er fällt niemandem zur Last. Im Gegenteil.

1. Ich gebe ihr den Namen Mumba:

Sie war damals vierzehn. Der Vater wurde in Abschiebehäft verbracht, die Mutter konnte nach Paris fliehen. Als sie ins Asylheim kam, war sie allein und wurde polizeilich gesucht. Auch ihr Vater hatte nur geringe Überlebenschancen, ihm drohten in Afrika Haft, Folter und vielleicht der Tod. Alleinstehende Mädchen in Afrika – kein schöner Gedanke. Freunde versteckten Mumba. Meine Schwester und ich wurden überwacht. Wir konnten nichts tun. Polizeiautos parkten sehr unauffällig vor dem Haus und im Telefon knackte es auch neuerdings dauernd. Tage später gelang es den Freunden, dieses minderjährige Mädchen ins Elsass zu bringen und in einen Zug nach Paris zu setzen, wo sie von ihrer Mutter empfangen wurde. Dem Vater konnten wir nicht helfen.

Soweit sind wir nun wieder. Menschen nach ihrer Herkunft oder ihrer Hautfarbe beurteilt. Tatsächlich gibt es in allen Ländern der Welt, bei allen Völkern auf der Erde

gute Menschen und solche, die sich noch mehr oder weniger anstrengen müssen, um solche zu werden. Das „einzigartige, tolle“ Volk gibt es nicht. Auch wir „arroganten“ Weißen sind es nicht.

Viele haben vergessen oder wissen nicht, dass die ersten Menschen aus Afrika kamen – die ersten Homo Sapiens waren. Wir Weißen – jeder einzelne von uns – haben afrikanische Homo-Sapiens- sowie einen kleinen Anteil Neandertalergene in uns. Unsere Vorfahren waren dunkelhäutig und passten sich erst im Laufe der Evolution an, denn sie litten in den kühlen europäischen Zonen erheblich an Vitamin-D-Mangel. Sie wurden erst mit der Zeit weiß.

Und nein – ich möchte auch nicht, dass jeder unkontrolliert Zutritt nach Europa bekommt. Wir können nicht alle armen und verfolgten Menschen aufnehmen, die gerne zu uns kommen wollen. So viel Platz haben wir nicht. Doch jenen, die bleiben können, sollten wir eine vernünftige Perspektive bieten und sie nicht in Heimen, Lagern oder isolierten Wohnungen zur Untätigkeit verdammen. Lasst sie uns annehmen. Lasst sie uns in unsere Gesellschaft integrieren.

Wir können für Menschen, die berechtigt sind, zu uns zu kommen, Menschen die wir in unsere Arbeitswelt eingliedern wollen, sicherstellen, legale Wege zur Einreise zu beschreiten. Und wir können auch Fluchtwanderungen minimieren, indem wir ihnen vor Ort helfen, indem wir aufhören, diese Länder nicht auszubeuten, indem wir sofort beenden Länder für unsere Zwecke zu missbrauchen.

Und nein – ich möchte nicht, dass der Islam unsere christlichen Werte überrollt, schon gar nicht radikal und mit Gewalt, so wie es im Mittelalter die Christen mit ihren Mitmenschen fabrizierten. Deshalb müsste die Regierung Regeln aufstellen, die ein friedliches Nebeneinander gewährleisten. Selbstverständlich muss auch kontrolliert werden. Denn alle Regeln nützen nichts, wenn sie nicht eingehalten werden. Ich möchte mit Anstand und Achtung behandelt werden und ich gehe davon aus, jeder einzelne von euch ebenfalls. Dieses Recht sollten wir auch Menschen zugestehen, die uns fremd sind, die anders sind. Wir alle haben sogar ein Recht darauf: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Paragraph 1 des Grundgesetzes.

Voller Stolz und Freude erinnere ich mich an die Zeit vor einigen Jahren, als wir Flüchtlinge mit Vesperpaketen und Spielzeugen in Empfang nahmen. Doch schon wenige Wochen später – nach einer Hetzkampagne eines gewissen Horst Seehofers – schlug die Welle der Empathie um in Abwehr und Fremdenfeindlichkeit. Plötzlich sahen wir unser Sozialsystem und unsere Arbeitsplätze bedroht.

Wie ist das möglich? Warum spielt die Politik die verschiedenen Gesellschaftsschichten gegeneinander aus? Warum alt gegen jung? Warum gibt es überhaupt wieder Gesellschaftsschichten, waren diese nicht längst abgeschafft? Und warum wird Flüchtlingen der schwarze Peter zugeschoben? Warum wächst neuer Antisemitismus und warum radikalisieren sich die Querdenker?

Diesen Fragen möchte ich in den nächsten Wochen und Monaten nachgehen. Und ich würde mich sehr freuen, wenn ihr lesend dabeibleibt.

Gerne möchte ich euch noch ein paar Schicksale vorstellen und die Frage in den Raum stellen, ob Armut und Menschenwürde zusammenpassen. Kann es sein, dass Armut und prekäres Leben nicht nur geduldet, sondern sogar gewollt sind?

Vor der Machtergreifung Hitlers war die soziale Situation in Deutschland der heutigen extrem ähnlich. Seine markigen Reden vielen auf fruchtbaren Boden, denn die Menschen waren genauso enttäuscht, verzweifelt und verärgert über die Regierung, wie wir es wieder erleben. Die Parallelen sind erschreckend. Ob die „Ampel“ daran etwas ändern wird, ich bin nicht wirklich zuversichtlich.

Zwei große Schritte dieses Szenario zu verhindern gäbe es – die Einführung des Bedingungslosen Grundeinkommens und die Abschaffung prekärer Arbeitsverhältnisse. Sicher reicht das nicht allein, um die soziale Schieflage zu beenden, aber dennoch wären sie Meilensteine der heutigen Politik. Damit würde auch dem Rechtsradikalismus weitgehend der Boden unter den Füßen entzogen werden.

Ist euch aufgefallen, wie bei den letzten Wahlen linke Politik in den Dreck gezogen wurde? Weshalb? Warum besteht so ein Horror vor linker Politik? Und damit meine ich ganz sicher nicht Linksradikalismus. Ich lade euch ein, mit mir zusammen ein Licht ins Dunkel zu werfen.

Damit bin ich für dieses Mal schon fast am Ende meines ersten kleinen Textes. Eines möchte ich noch zur Ehrenrettung des Tierfilmers Bernhard Grzimek anführen. Er soll zwar nachweislich ab 1937 der NSDAP und von 1933 bis 1935 der SA angehört haben. Seine Parteimitgliedsnummer lautete 5919786. Professor Grzimek hatte diese Tatsachen nach den Kriegsende 1945 immer geleugnet. Er hat einfach eindeutig gelogen, aber scheinbar war er kein Nazi aus Überzeugung und soll sogar Juden versteckt haben. Er hat sein Leben geschönt und dennoch in der Serengeti etwas Bleibendes geschaffen.